

nome Stiftung für Lateinamerika, deren Chef der Präsident von "Cor unum", Erzbischof Paul Cordes, ist, seit 1992 über 20 Millionen Dollar in Hilfsprojekte investiert.

Die Stiftung "Populorum progressio" war 1992 von Papst Johannes Paul II. anlässlich der

500-Jahr-Feiern der Evangelisierung Amerikas eingerichtet wurden, um die Belange der Ärmsten der Armen zu unterstützen. Mit seiner Initiative wollte der Papst zur Förderung der Agrarreform, der sozialen Gerechtigkeit und des Friedens in Lateinamerika beitragen.

(4740)

Slowakei: Vor territorialer Neustrukturierung der Diözesen?

Neue Medienspekulationen im Zusammenhang mit dem Ad-limina-Besuch der slowakischen Bischöfe

Vatikanstadt-Preßburg, 12.6.07 (KAP) In der Slowakei wird für Juli mit einer Teilung der Erzdiözese Bratislava-Trnava (Preßburg-Tyrnau) gerechnet. Außerdem wird über die Errichtung einer neuen Diözese Zilina spekuliert. Entsprechende Medieninformationen zirkulieren aus Anlass des aktuellen Ad-limina-Besuchs der slowakischen Bischöfe.

Die slowakischen Bischöfe des lateinischen und des byzantinischen Ritus hatten ihren ersten Ad-limina-Besuch seit neun Jahren am Montag angetreten. Nach einem vom Erzbischof Jan Sokol zelebrierten Gottesdienst am Petrusgrab galt der erste gemeinsame Besuch der vatikanischen Bischofskongregation. Auf der Tagesordnung standen laut Pressebüro der Slowakischen Bischofskonferenz auch "Fragen in Verbindung mit der territorialen Umstrukturierung der Diözesen in der Slowakei".

Slowakische Medien mutmaßen, die Neugestaltung der Diözesangrenzen könnte bereits

zum 5. Juli, dem tschechischen und slowakischen Festtag der Slawenapostel Cyrill und Method, bekannt gegeben werden. Als Ordinarien der neu zu gründenden Diözesen stünden Weihbischöfe der bisherigen Diözesen zur Verfügung. Weiters sei die Gründung einer griechisch-katholischen Diözese in Preßburg im Gespräch. Der griechisch-katholische Eparch von Presov, Jan Babjak, habe im Hinblick auf die starke Migrationsbewegung in die slowakische Hauptstadt die Notwendigkeit einer solchen Neugründung betont.

Die slowakischen Bischöfe hatten ihre Vorschläge dem Vatikan bereits im Jahr 2003 unterbreitet. Im Vorfeld des damaligen Pastoralbesuchs von Johannes Paul II. war in der Öffentlichkeit auch eine Neugestaltung der Diözesangrenzen vor allem im Umfeld der Diözese Nitra diskutiert worden, die historisch gewachsen seien, jedoch den pastoralen Anforderungen von heute nicht mehr entsprechen.

(4741)

Kosovo: Jesuitengymnasium ist erfolgreichstes Schulprojekt

Loyola-Schule in Prizren knüpft an die Tradition der österreichischen Jesuiten im Albanien des 19. Jahrhunderts an

Wien-Pristina, 12.6.07 (KAP) An die Tradition der österreichischen Jesuiten in Albanien im 19./20. Jahrhundert möchte das 2005 eröffnete größte und erfolgreichste Schulprojekt in Kosovo, das Loyola-Gymnasium in Prizren, anknüpfen. Initiator der Schule mit mittlerweile knapp 500 Schülerinnen und Schülern - 80 Prozent Muslime und 20 Prozent Katholiken - ist der aus dem westfälischen Sauerland stammende Jesuit P. Walter Happel. Er begann 2003 mit dem Bau des Campus vier Kilometer außerhalb von Prizren.

Ab dem Schuljahr 2007/08 werden insgesamt sechs Klassen unterrichtet - mit dem Schwerpunkt Deutsch (5 Wochenstunden) und Latein (5 Wochenstunden).

P. Happel hält sich derzeit in Wien auf; im Gespräch mit "Kathpress" verwies er darauf, dass in der albanischen Bildungsschicht der Name der Jesuiten einen guten Klang habe. Denn die Jesuiten hatten im 19. Jahrhundert mit österreichischer Unterstützung in Shkodra (Scutari) das Franz-Xaver-Kolleg eröffnet. Das Kolleg leistete

einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der modernen albanischen Schriftsprache und der albanischen Literatur.

Nach dem Kosovo-Krieg sei das Schulwesen im Kosovo darnieder gelegen, so P. Happel. Die mittlere Generation habe größtenteils nur Volksschulkenntnisse. In dieser Situation sei 2002 an ihn vom deutschen kirchlichen Hilfswerk "Renovabis" die Bitte herangetragen worden, eine Machbarkeitsstudie für ein Gymnasium durchzuführen.

Im Vollausbau sollen 700 bis 800 Schülerinnen und Schülern das Loyola-Gymnasium besuchen. Zwei Drittel von ihnen sollen im Buben- bzw. Mädcheninternat wohnen - wichtig vor allem für Kinder aus ländlichen Gegenden. Denn ein Schulbussystem existiert nicht, und im ländlichen Raum gibt es keine höheren Schulen.

Da Mädchenerziehung im Kosovo ein besonderes Anliegen der Schule darstellt, werden Mädchen mindestens die Hälfte der Gesamtschülerzahl ausmachen - darauf wurde von

Beginn an geachtet. Denn nichts habe eine so positive gesamtgesellschaftliche Auswirkung wie eine gründliche Mädchenbildung, so Happel. Ebenso wie die mittlerweile 13 "Schulen für Europa", die in Bosnien von der Erzdiözese Sarajevo nach dem Bürgerkrieg gegründet wurden, ist auch das Loyola-Gymnasium ein Beispiel für zukunftssträchtige Integration durch Bildung auf dem Balkan.

Unter den Schülern sind zwar keine Serben, aber neben den Albanern auch Roma, Bosniaken und Türken. "In den Klassen gibt es keine Probleme mit den Minderheiten", so P. Happel. Der Jesuit hat für die Schule das im Kosovo ohnehin bestehende Kopftuchverbot übernommen. Denn die Kopftuch-Kampagne komme von außen - vor allem durch finanzstarke fanatisch wahabitische Wirtschaftstreibende aus Saudiarabien - ins Land, und sie werde auch nicht von einer der politischen Parteien mitgetragen, betonte der Jesuit.

(4709)

Kultur und Medien

Wiener Dommuseum präsentiert das religiöse Werk von Ernst Fuchs

Mitbegründer der Wiener Schule des Fantastischen Realismus berichtete bei Presseführung von prägendem mystischem Christuserlebnis - 80 Arbeiten von 1942 bis zur Gegenwart

Wien, 12.6.07 (KAP) "Liebe, Tod und Teufel - Das religiöse Werk von Ernst Fuchs" lautet der Titel einer Sonderausstellung, die ab Mittwoch im Wiener Erzbischöflichen Dom- und Diözesanmuseum zu sehen ist. Zu sehen sind Arbeiten aus dem Zeitraum 1942 bis zur Gegenwart. Bei einer Presseführung am Dienstagvormittag berichtete Fuchs, dass Themen rund um Religion, Eros und Tod ihn von Kindheit an immer wieder beschäftigt hätten; besonders prägend sei ein mystisches Christuserlebnis gewesen, das er in den fünfziger Jahren in den USA hatte und das in der Sonderausstellung u.a. in lichtdurchfluteten Christusporträts seinen künstlerischen Niederschlag findet. Aber auch die jüdischen Wurzeln von Ernst Fuchs - sein Vater war Jude, der nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich mit seiner Familie nach China floh - sind in der Schau durch Grafikzyklen und Radie-

rungen zu Motiven aus der Thora, dem Alten Testament, präsent.

Die Mitarbeiterin von Ernst Fuchs und Kuratorin der Sonderausstellung, Doris Zeilerbauer, erläuterte die insgesamt rund 80 Werke der Sonderausstellung, darunter auch großformatige Ölbilder und Pastelle. Anhand zum Teil noch nie gezeigter Skizzenbücher, Plastiken, von Gedichten und auch musikalischen Kompositionen wird den Besuchern ein Eindruck des universellen Schaffensanspruchs von Ernst Fuchs vermittelt, der sich als Vertreter des renaissancezeitlichen Ideals des "homo universalis", des vielseitig begabten und gebildeten Menschen, versteht. In chronologischer Abfolge wird der stilistische Wandel im Werk des Künstlers vor Augen geführt, von den "Kataklysmen" - seiner ersten Grafikerie in Holzschnitt aus dem Kriegsjahr 1945 - bis zu den jüngst entstandenen Ölstu-